

An alle, die "den Mut noch nicht haben"

Autor(en): **Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **2 (1907)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pien vor! Und festhalten an der Genossenschaftsmol-
ferei!

Heute der Neunstundentag für die Mol-
fereiarbeiter in unserem eigenen Betrieb. Morgen
der Neunstundentag für all unsere Männer, Brüder,
Söhne — und für uns selbst. Daran denkt!

Für vermehrten Kinderschutz treten gegenwärtig
die bürgerlichen Frauen Basels ein, und die sozialde-
mokratischen Frauenvereine Basels machen mit ihnen
gemeinsame Sache.

Was hat nun diese Frauen zu ihrem Vorgehen
veranlaßt? — Der bedauerliche Fall B., wo eine ge-
plagte Frau zu ihren eigenen Kindern noch das un-
eheliche Kind ihres Mannes zu erziehen hatte und es
langsam zu Tode „erzog“. Die Frau wurde zu vielen
Jahren Zuchthaus verurteilt — und nun verlangt
man, daß ein Gesetz geschaffen werde, laut welchem
auch die mitschuldigen Väter zur Strafe herbeigezogen
werden können.

Nun wollen wir uns doch einmal klar machen,
ob im Falle B. mit einem solchen Gesetze wirklich ge-
holfen werden könnte.

Es handelt sich also um ein uneheliches Kind, das
von einer fremden Frau erzogen werden mußte. Ge-
wiß hatte also die wirkliche Mutter schon nicht die
richtige Liebe zu ihrem Kinde, und wie sollte es auch
anders sein, wenn eine Mutter ihr Kind nicht von klein
auf bei sich haben und erziehen darf, weil sie mate-
riell schlecht gestellt ist und die nötigen Mittel nicht
hat.

Darum wäre es besser, die Vereine würden das
Übel bei der Wurzel anfassen, statt, wie gewöhnlich
das Roß am Schwanz aufzäumen.

Wenn das Gesetz zu Stande gebracht wird, so
kommt meines Erachtens sehr wenig dabei heraus.
Die reichen und sogenannten besseren Herren, welche
immer eine viel höhere Verführerzahl liefern werden,
als die Männer der untern Klasse, die werden sich
immer geschickte Anwälte leisten können und als reine
Engel dastehen, und das arme Mädchen muß noch froh
sein, wenn es nicht als Verleumderin bestraft wird —
denn in solchen Fällen kann man sich ja doch gewöhn-
lich auf keine Zeugen berufen.

Darum meine ich, daß mit Ausdehnung der Straf-
gesetze da nicht geholfen werden kann, und daß man
besser das Übel an der Wurzel fassen sollte. Aber da
gibt es nur eines zu tun: Die Lebens- und
damit die Kulturverhältnisse der un-
tersten Volksschichten heben.

Wenn es also dem Schweiz. Frauenbund ernst da-
mit ist, so soll er lieber mithelfen, alle Frauen und
Mädchen beruflich — gewerkschaftlich — zu orga-
nisieren, dann sollen sich die Frauen durch Besuche in
den Fabriken und Werkstätten selbst überzeugen, wie
schlecht die Frauen und Mädchen entlohnt werden;
und wenn die Gewerkschaftsorganisation dann im
Kampf steht, um ihnen bessere Löhne zu verschaffen,
dann würde es manchmal viel nützen, wenn solche
bürgerliche Frauen den Herren Unternehmern ein we-
nig ins Gewissen reden würden — sogar trotzdem es

vielleicht etwas gegen das eigene Porte-monnaie ginge.
Aber eben!

Freilich, solange sogar unsere sogenannten so-
zialdemokratischen Frauenvereine, wie wir
sie in Basel haben, Gegner von gewerkschaftlicher
Frauenorganisation sind, darf man ja gar nichts
gegen die bürgerlichen Frauen sagen. Handelt es sich
um eine Gewerkschaftsfrage, so rücken unsere eigenen
Vereine mit der engherzigen Antwort auf: „Wenn
wir gewerkschaftliche Vereine gründen, schädigen wir
unseren Verein.“

Solange derartige Engherzigkeit unter uns selber
herrscht, solange darf man gegen die verfehlten Po-
stulate bürgerlicher Vereinigungen ja kaum losziehen.
Denn wenn so etwas am grünen Holze geschieht, —
was soll man vom dürren Holze erwarten?

Eine langjährige Stauffacherin.

An alle, die „den Mut noch nicht haben“.

Ich will nicht deshalb unglücklich sein, weil mir
der Mut fehlte, mir einzugestehen, daß man unglück-
lich werden kann, weil man versuchte, glücklich zu
werden.

Solches Unglück ist achtenswert — das andere
nicht; den Mangel an Mut kann man nicht
achten.

Wie kann ich länger zusehen, daß ich mich zu
einem solchen Leben verdamme, das nur Achtung ein-
bringt und nur Achtung von den Andern, die
einen immer so haben wollen, wie es ihnen am
besten paßt! warum soll es das? Und warum
muß man die Erfahrung machen, daß das, was es
einem eingebracht hat, zum Schluß nichts wert ist?

Da hat man dann gesorgt und gehütet und ge-
wartet und ist nur genarrt worden. Es ist bitter
unflug, auf etwas warten zu wollen;
es kommt nicht zu uns, wenn wir nicht
hingehen und es uns holen.

Freilich, es wird einem so viel Furcht eingejagt
von Fürchtlingen, die um einen besorgt scheinen. Ich
hasse sie jetzt beinahe, die den Kopf schütteln, sobald
man nur etwas Mutiges sagt. Wie würden sie sich
erst betragen, wenn sie hörten, daß man das Muthel-
schende zur Ausführung gebracht hat. Wie
diese vielen Ratgeber schwinden vor
der Herzensgewalt einer frei voll-
brachten Tat!

Und wie sie einem knechten mit ihrer süßlichen
Liebe, wenn man diesen Mut nicht findet und sich
ihnen ausliefert!

Hedwig (aus „Geschwister Tanner“.)

In der Welt herum.

Unsere österreichischen Genossinnen haben Ver-
bandsitag zu gleicher Zeit wie wir — möge unsere
gemeinsame Sache am gleichen Tage in Wien,
wie in Biel kräftig gefördert werden.

Herzliche Grüße von Land zu Land!